

Gehalt eines zusammenfassenden Berichtes, in den aus den jahrbuchartigen Dampf geleitet und bis zu 100 Grad erhitzt wird. In diesem Kessel können dreißig Unihornen am einmal destilliert werden. Eine ebenfalls aus der Kohlenäure gepresste Dufche ermöglicht den entleerten Soldaten, gleichzeitig ein Brautpaar zu nehmen. Die Einrichtung hat gegenüber früheren, von Bismarck gestifteten die Eigenschaft, daß die Dampfquelle aus in den eisbahnhöhlenen Rohrpatentkesseln immer zur Hand ist.

### Leonhard Adel, Kriegsberichterstatter.

Wien, 3. März. (M. T. Z.)

Der Kriegsberichterstatter des „Freundenblattes“ meldet über die Karpatenschlacht: Gestern wurde auf der ganzen Front von nordwestlich Czernowitz bis westlich Dulla-Pass ansehnlich heftig gekämpft. Südlich des Dnjepr hat sich unsere Infanterie aufgreifende Infanterie bereits festgesetzt und läßt nicht locker. Am Uplow-Pass kämpften in meterhohen Schnee deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit einer Energie, die Mäuter- und Zerrenschüßerleistungen trotz. Namentlich in überföhrenden Nachschüßern leisten die deutschen Truppen, die jetzt immer mehr den Anforderungen des ihnen bisher vertrauten Gebirgskrieges gerecht werden. Wunderbares. Ueber die Höhen des Uplow-Passes drangen unsere Truppen nach Galizien ein und hielten den verzweifelten Bemühungen des Feindes die Stirn. An der Dulla-Senke geschah nach zweifelhafte, ohne besondere Bemühung von den Russen gestirmt Positionen, gleichfalls ein harter Kampf ein, der indes den Feind um keinen Meter vorwärts brachte. Die Stanislawer Schlacht, die noch immer nicht wolkend aufgefunden ist, brachte uns gestern wieder einige Vorteile. Die Wirkung unserer schweren Geschütze auf die übrigen ausgedehnten Stellungen der russischen Artillerie macht sich vernehmlich fühlbar. Trotz großer Opfer an Menschenmaterial machten die Russen bisher keinen nennenswerten Fortschritt in der Karpatenstellung. Spionage ist noch immer bemerkbar. Die Stanislawer wurde ein Poppe in dem Augenblick verhaftet, als er durch Angedenken eines Hauptquartiers die Stellung unserer schweren Batterien verraten wollte. Die Schwierigkeit der Nachschüßer verlangsamt naturgemäß die Operationen. Zu der guten Stimmung der Truppen trägt wesentlich die Umständer bei, daß für ihre körperliche Wohlfahrt gesorgt ist. Neben Dampföfen und Lampions wird dank einem wöchentlichen Verlaßes jetzt auch die Heizung und Desinfektion der Ställe in der Front durchgeführt.

## Armeebefehle der vernichteten zehnten russischen Armee.

### Gegen Verwundetenberaubung, Selbstverstümmelung und Jahnflucht.

(Telegramm unseres nach dem galizischen Kriegsschauplatz entsandten Spezialkorrespondenten.)

St. u. f. Kriegsberichterstatter, 3. März.

Für den Geist in russischen Heere sind folgende Armeebefehle aus dem Bereich der vernichteten zehnten Armee des Barons Siwers kennzeichnend, die ich in wörtlicher Uebersetzung wiedergebe:

1. Armeebefehl der zehnten Armee vom 11. Januar 1915. Die unerhörten Handlungen der Sanitätsmannschaften, die ungestraft die Gefallenen und verwundeten Verwundeten berauben, haben schon lange die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und es sind Anordnungen getroffen, die Schuldigen vor ein Kriegsgericht zu stellen. Trotzdem habe ich Grund zu der Annahme, daß solche Fälle noch weiter in der Armee vorkommen. Ich befehle nunmehr mit aller Strenge, dieses Mißverhaltens und die Sanitätsmannschaften zu bestrafen. Ich ordne daher an: 1. Der Bestand der Sanitätsmannschaften ist sorgfältig auf seine moralische Gesinnung zu prüfen. 2. Die Sanitätsmannschaften sind häufig zu inspizieren, besonders nachdem sie Verwundete gesammelt haben. 3. Es ist auf die Geiselnahmen in der Heimat zu achten. Beim Raub der Ernteprodukte sind sofort dem Kriegsgericht zu übergeben. Geiselnahme Siwers.

II. Divisionen der 73. Infanteriedivision vom 3. Januar, gegen Anzeichen der Schlachtpferde: Zu einigen Teilen des Heeres sind Selbstverstümmelungen vorgenommen in der Absicht, sich dem Kriegsgebiet zu entziehen. Da ich wünsche, daß in meiner Division solche Fälle nicht vorkommen, befehle ich, den Mannschaften beizubringen, daß der Oberbefehlshaber angeordnet hat, diejenigen Kriegsverstümmelten mit dem Tode zu bestrafen, die sich durch Zerfetzen der Finger verkrümmeln und so ihre Kameraden in Schwierigkeiten bringen. Ich warne daher, daß in meiner Division so etwas

vorkommt. Wer es aber dennoch wagen sollte, sich die Finger zu zerfetzen oder selbstständig aus dem Kampf zu gehen, den werde ich sofort vor das Kriegsgericht stellen und erschließen lassen. Ferner ist den Mannschaften anzuweisen, daß für den von den Deutschen überfallen oder sich ohne Grund erkrankt in Hospital kein Platz mehr ist und er nie mehr nach Hause zurückkehren darf. Alle, die sich nach dem Krieg bei den kriegsgefangenen Deutschen befinden, sollen sich über freiwillig werden. Die Heimat bringt keine Vorteile. Niemand soll den Soldaten werden noch aus Russland kommen und Zehntende von freiwilligen Soldaten noch um Einstellung, um desto schneller den Feind zu besiegen. Ueber alle die übergelassen sind oder sich ergeben oder selbst verkrümmeln haben, sind Sitten ansehnlicher und mit ein zu bestrafen. Ich werde diese Sitten in die Dörfer der Betroffenen schicken, damit jeder von ihnen Berrat erfährt und niemand zurückzusehen kann. Während des Gefechtes werden alle, die an den Fingern verwundet sind, gesammelt und wieder vorgeführt, um Patzonen in die vordere Linie zu bringen. Außerdem sind auf den Verbandsplätzen Sitten zu führen über alle, die als Leichterwundete ohne Gewehr ankommen. Auch diese werde ich vor das Kriegsgericht stellen.

III. Ein gleichfalls abgegangener Regimentsbefehl aus dem Bereich der 10. russischen Armee vom 3. Januar: Der Oberbefehlshaber hat verboten, bei Nachschüßern vor dem Besatzungskampf Hurra zu rufen, um den Feind nicht aufmerksam zu machen. Im Gefecht sind stets die Fingerringe zu führen und die Hände auf ihre Wangen zu legen, damit nicht die Feinde durch den Geräusch der Fingerringe auf unsere Truppen vorübergehenden überfallen zu können. In der letzten Zeit habe ich gemerkt, daß dem Angriff einer Kampfgruppe die übrigen Teile der Front sich passiv verhalten und auf die Feinde keine Aufmerksamkeit aufweisen. Ich befehle allen Soldaten, die im Kampf anwesend sind, sich in jeder Hinsicht zu betheiligen. Im Falle eines feindlichen Angriffes auf einen Besatzungspunkt ist sofort ein kräftiger Angriff auf den Feind zu machen. Hierzu sind die Soldaten in welchem Maße heranzuziehen.

### Leonhard Adel, Kriegsberichterstatter.

## Russische Beforgnisse

### wegen des polnischen Festungsgebietes.

#### Die Operationen vor Warschau.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 3. März.

Die „Rundschau“ meldet: Die Petersburger Berichte betonen, daß die Kämpfe in Polen und Galizien, obwohl sie nur als Detailoperationen einer in Vorbereitung begriffenen entscheidenden Hauptaktion aufzufassen seien, doch ungemein heftig und verlustreich sind, zumal die Wetterumstände die Gefechtsfähigkeit außerordentlich erschweren. Die Kriegsberichterstatter messen den Ereignissen in Polen die größte Bedeutung bei, da nun das russische Festungsgebiet — in den Bereich der feindlichen Aspirationen gezogen erscheint. Nowo-Georgiewsk wird von den Deutschen mit deren schweren Geschützen angegriffen werden, wodurch die Festung schwer in eine nicht geringe Gefahr gerate. Dadurch gestalte sich auch die Lage von Scharaschewsk, obgleich man überzeugt sein könne, daß die Russen ihre kolossalen Kräfte an Menschenmaterial in dem Augenblicke voll einbringen würden, in dem die Lage von ihnen vollständig als kritisch angesehen würde.

„Macht Jmwalit“ führt aus, daß die Entente-mächte jetzt ihre Machtmittel sammeln, um zum Hauptstoß auszugehen. Der Militärkritiker des „Nowoje Wremja“ legt dar, daß die Deutschen in Polen alles aufbieten, um die Russen zu schlagen und sich, wenn nicht an Warschau selbst, so doch so nahe an die Stadt heranzubringen, daß man dort den Donner der deutschen Geschütze höre. Außer selbstkritische hätten die Deutschen auch Geschütze beschaffen, die Kaiser Kalibers herangezogen und damit ein heftiges Feuer auf die russischen Stellungen eröffnet, nicht nur tagelänger, sondern auch bei Nacht. Die Angriffe der Deutschen seien durch rasende Feindseligkeit gekennzeichnet und würden in diesen Kreisen aufgeführt.

\* Der Reichsstat für 1915 ist heute dem Reichstage zugegangen.

17 Rom, 3. März. (Privat-Telegramm.) Die Gemahlin Kaiserin Elisabeth ist am 3. März in Neapel an. Er selbst wird vermutlich bald folgen.

Sieht im barocken Geist. Charakteristisch ist für den Barockbau die „repräsentative Schwauerei“, wie es für die Barockskulptur charakteristisch ist. Die Empfindung, den Affekt, die Bewegung in das Gewand zu bringen, die Figur selbst aber und gar die Plastik stillzulegen. In der Barockarchitektur Österreichs ist nun Wien die „repräsentative Schwauerei“. Es hat den Sinn, Künste zu sein. Und wie das heißt: barocke Figuren zum Ehrzorn der ihr Gewand bauselt, selbst unwiederholbar, soll auch dieses Anblick Österreichs. Wien, verbergen, was in Österreichs Gliedern jaht. Wien ist nicht, wie Paris, der Ausdruck des Reichs, sondern seine Maske. Österreich braucht einen Raum, in dem die österreichischen Probleme (sowohl). Das ist in der Zauberei Wien! Nur darf man dann festlich nicht gerade über die österreichischen Probleme hören wollen.

Jedoch wenn die tausendmal recht damit haben, daß, wer Wien kennt, nicht meinen soll, Österreich zu kennen, so wird Budapest, das die dem deutschen Beobachter empfehlen, ihn noch viel weniger helfen. Budapest ist ja nämlich nicht als wie das Wien, in ungarischer Uebersetzung, und nicht Schwauerei, Künste, Maske. Wenn die Österreichische Welt wissen lernen wollen, müssen sie sich einmal ins Innere gehen; es lohnt sich, Prag und Brno, Krumau und Spalau, Graz, Triest und Innsbruck oder Salzburg, das wäre der Anfang. Da können die Österreichern atmen hören.

Und nun nochmals Dank. Julius Eppler hat neulich im „Tagblatte“ unsere Forderungen aufgeschrieben. Dies Wohlwollen Österreichs und des Deutschen Reiches soll helfen, eine Wirtschaftsgemeinschaft, soll eine billige Wirtschaftsgemeinschaft werden. Dazu geht vor allem, daß wir einander richtig kennen. Wer nur Wien kennt, nicht einmal die Deutschen Österreichs. Wer die österreichischen Deutschen kennt, kann nicht immer Österreich nicht. Jetzt aber geht es nicht mehr bloß um eine Wirtschaftsangelegenheit unter Wäldern, sondern um eine Lebensangelegenheit der beiden Reiche.

„Der Bogen des Obdubens“ in Wien. Aus Wien berichtet uns unser Korrespondent: Gerhart Hauptmanns Drama „Der Bogen des Obdubens“ über die seiner Erkaufung im Burgtheater eine zuerst nur „gering erzielende Wirkung, die aber merkwürdig ist und sich vom Erfolg des dritten Aktes an zu einem vollen Erfolg erhob. Hauptmann selbst wurde bei seinem Erscheinen vor dem Vorhang mit rauschenden Applaus begrüßt.

„Hinterbühnen“. In Montis Operntheater hat die Oper „Hinterbühnen“ von Otto Springers dreifache Operette „Der liebe Dops“ mit Gustav Mahler und Wigi Wigi in der Hauptrolle bei gütlichem Beifall das Fest 75. Jahrgang.

## Wie Deutschland 1898 die Waffenausfuhr gegen Amerika verhinderte.

Don [Nachdruck verboten.]

J. F. Dickle,

ehemaligem amerikanischen Pastor in Berlin. In der letzten Zeit, als in der Freunde des Friedens mit aller Macht für ihr Ziel, einverleibte zu wärschen wirken mögen, haben große Protestversammlungen in den Vereinigten Staaten von Präsidenten und dem Kongress die Waffenausfuhr verboten für alle kriegsfähigen Mächte zu erlangen. Die von ihnen verbreitete Politik wird von diesem, darunter dem Präsidenten selbst, ungünstig aufgenommen, weil sie sich gegen Amerika selbst richten könnte, wenn dieses, ungenügend vorbereitet, in einen Krieg giete. Andere wieder sind der Meinung, daß Amerika überhaupt sich auf Einverständnisse des Handelsverkehrs nicht eingelassen habe. Soweit es sich heute beurteilen läßt, ist kaum anzunehmen, daß die vom Senator Hitchcock beantragte Resolution eine genügende Mehrheit erlangt, um Gesetz zu werden. Die Protestversammlungen drücken, den Petitionen der Amerikaner in Europa, den Bemühungen der Friedens- und Veröhnungsgesellschaften und des Bundes der Kirchen (Federation of the Churches) wird daher kaum mehr Erfolg beschieden sein, als daß die öffentliche Meinung stark empfindet, wie wenig die Anordnung sonstiger Friedensgebote mit der ungeheuren Verbunden von Kriegsmaterial nach Europa vereinbar ist. Im Abraham Lincoln Wort zu urteilen: „Amerika muß entweder das eine oder das andere, entweder für Frieden oder für Krieg sein.“ Wenn es wirklich für den Frieden ist, so wird es einen Weg finden, um dem Frieden zu dienen.

Wie sehr Deutschland an eine solche Haltung von Seiten der Vereinigten Staaten verdient, dafür spricht deutlich eine jetzt gerade sehr zeitgemäße Stelle in der eigenen Lebensbeschreibung Andrew Dickson Whites, des langjährigen hederwärtigen Volkshochschullehrers der Union in der deutschen Hauptstadt. Dort heißt es:

„Was die Haltung Deutschlands in unserem Kriege mit Spanien angeht, so war zwar die Presse mit ein oder zwei Ausnahmen nicht weniger als freundlich und der größte Teil des Publikums feindselig gegen uns gekümmert infolge der natürlichen Sympathie mit einer kleineren Macht, die sich einer größeren zu erwehren hat, aber die Haltung der Reichsregierung, speziell des auswärtigen Amtes unter dem Grafen Balow und dem Freiherrn v. Richthofen, war alles, was wir uns wünschen konnten. Bei einer Gelegenheit war man tatsächlich so weit gegangen, daß wir beinahe alarmiert wurden. Der amerikanische Konsul in Hamburg telephonierte mir, daß er ein Schiff abfahrtsbereit, das mit Waffen beladen oder doch vermuteilich beladen sei, die zum Kampfe gegen uns in Ausübung sein sollten. Ich eilte darauf zum auswärtigen Amt und verlangte die Ergreifung wirksamer Maßnahmen mit dem Erfolg, daß das Schiff, das mittlerweile von Hamburg ausgefahren war, überholt und in der Eilmündung durchsucht wurde. Die deutsche Regierung hätte gegenüber meinem Gesuchen sich leicht darauf beschränken können, daß die amerikanische Regierung sich allgemein gegen die Gegnerin solcher Behinderung der Waffenlieferung an Kriegsführende gezeigt und geltend gemacht habe, sie sei nicht verpflichtet, Schiffe auf solche Anordnungen zu untersuchen, die sie vielmehr Aufgabe der betroffenen kriegsführenden Macht. Ich ließ es mir angelegen sein, diesen Beweis von fairness bekannt zu geben. — Damals und auch später habe ich meine Beobachtungen daran erinnert, daß in unserem Bürgerkriege, als unsere nationale Existenz ernstlich in Frage stand und wir im Auslande nur wenig Freunde hatten, die deutsche Presse und das deutsche Volk heilig auf unserer Seite waren.“

Einer ist ein guter Dienst des anderen wert. Sicher kann eine so große Nation wie die Vereinigten Staaten, die demutet, die stillen Ideale aller hochschätzen, einen Weg zum Glück finden, wie ihn Deutschland fand. Einer ist die amerikanische Politik bildsam genug, nicht durch den bloßen Druck des Gesetzes eingepreßt, beengt und begrenzt zu werden, wenn sie eine große Gelegenheit vor sich sieht.

Wäre in der amerikanischen Nation immer mehr die Erkenntnis geweckt werden, daß man mit Erbitterungen anstatt mit Wohlwollen auf sie zu wirken geschickt hat. Sie wird sich unermüdlich gegen die werden, von denen sie getötet worden ist, und sich freuen, eine Sache, die solcher Mittel zu ihrer Sache bedarf, kann keine rechte und gerechte Sache sein.“ Und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika werden davon den größten Nutzen haben.

## Dank an Craub.

### Ein offener Brief,

Don [Nachdruck verboten.]

Hermann Bahr (Salzburg).

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich Ihre Auffassung über Österreich freut (im Abendblatt des 4. L. vom 25. Februar). Seit Jahren galt ich allen meinen Freunden in Deutschland ja für toll, mit meiner eigenen Meinung, sich nach der Entscheidung des Vorposten nur doch einmal an Österreich zu machen, von welchem völlig unbekanntem Land ich der mutigen Entschlossenheit die merkwürdigsten Heberziehungen verbrachte. Ich überließ nicht, wenn ich behauptete, der gebildete Deutsche ferne sich in Tibet viel besser aus als mit Österreich.

Von den großen Epochen unserer Kultur weiß man draußen nichts. Das England der Elizabeth, das Spanien Calderons nicht im kleinsten Finger zu haben, würde man sich schämen, aber man gesteht ohne Erbittern ein, daß einem die Rebenberger Zeit, die Kubold des Erbitters und die des Kaisers Max keine Namen sind. Das hat ja freilich seinen guten Grund, denn es sind wertvolle Kulturen, die darum auch nicht durch Erzählung mitgeteilt werden können, sondern nur durch Anschauung. Gar aber unsere größte Zeit, das siebzehnte Jahrhundert und bis in die Mitte des achtzehnten, redet nie: sie handelt und baut. Wer freilich seine zu lesen weiß, vernimmt in Fäden von Erzählungen den Geist, der dann in der klassischen deutschen Dichtung Wort geworden ist. Das steht Ihnen parados, aber Sie finden es in Wilhelm Müllers vorzüglichem Schicksal „Deutscher Bazar“ wieder.

Nun haben wir an unserer zu großen Begegnung, sie wird uns oft zu hören, es ist das österreichische Problem, zu viel Geschichte und in Verhältnis dazu nicht genug Gegenwart zu haben. Wer also jene nicht kennt, wie will er diese verstehen? Und dazu kommt nun noch, daß man in Deutschland gewohnt ist, Österreich mit Wien zu verwechseln. Die meisten den Regel aus dem Kopf, verzeihen Sie, wenn Sie den Reichsdeutschen waren, aber Österreich in Wien anfragen. Hier erzählt er nichts, Wien kann ihn über Österreich nicht sagen, weil es so selbst davon nichts weiß. Das ist kein Vorwurf, sein im Gegenteil, es ist Wiens höchster Ruhm.

Österreich besteht aus Einzelheiten: jeder drückt, unbekannt um den anderen, sein eigenes Bedürfnis rein aus, allmählich vermischt sie, und eine gemeinsame Form wird notwendig. Auch geschieht in der besten Zeit und ge-

Freie Trieb ist in der Eingabedienste aus der Bibel und aus Ertrinken. Die Art, in der die Künstlerin die spröden Stoffe wehrt, ist bekannt; es ist diese Gegenüber früheren Vortragsarbeiten nur noch zu sagen, daß Frau Trieb in der Reitation der Polanen eine künstlerische Höhe erreicht hat, die sie selbst nicht mehr übersteigen kann. Vortrefflich gelang ihr der besondere Ton in den Beladungen des Propheten Geschieh und in der Ertrinkenden Rebelle „Die Ringelblume“. Der weiße Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Beifall war stark und echt und dröte namentlich nach den Stücken aus der Bibel, die Irene Trieb so ausgewählt hatte, daß sie wie glückseligste Prophezeiungen über den jetzigen Weltkrieg klangen.

Die neue Anstellung der Berliner Akademie der Künste. Die Öffnung der Anstellung, die die Berliner Akademie der Künste in diesem Frühjahr plant, wird voraussichtlich am 20. März in den Ausstellungsräumen am Pariser Platz stattfinden. Den Zeitungsberichten entsprechend wird es eine Anstellung hauptsächlich der Berliner Mitglieder und Gäste der Akademie sein. Die eingeladenen sind hier schon mitgeteilt worden (als ein Teil der Neu-„Jahres von Professor Karl Höpffing und von Professor Joseph Schopenhauer. Auch das Lebenswerk von Anton v. Werner hat man gewollt, jetzt in der Akademie zeigen zu können. Doch soll nun die große Werner-Ausstellung als eine besondere Veranstaltung erst in ruhigeren Zeiten in der Akademie stattfinden. Vom Kriege wird die Ausstellung mandelrei bringen, besonders die Studien, die Professor Rudolf Dettmann, der Direktor der Königsberger Kunstakademie, auf dem Kriegsschauplatz im Osten gemacht hat.

Das „Erdbeben“ in Wien. Im Verlaufe der nächsten Tage wird im Wienerwald bei Leopold die Geschichte „E. M. S. Craub“ unter Mitwirkung des Reichsmarineminister vom Festen der Anwalter der „Erdbeben“, bearbeitet von H. M. Raupheimer, erscheinen. Das reich illustrierte Buch gibt an der Hand des bisher unerschlossenen archaischen Materials, das durch ebenfalls bisher unerschlossenen archaischen und Aufzeichnungen aus der Umgebung der „Erdbeben“ wirkungsvoll ergänzt wird, das archaischste Bild der unerschlossenen Kämpfe und des heldenhaften Unterganges unserer „Erdbeben“ mit der Irrfahrt des Raubstörpers auf der „Erdbeben“, der „Erdbeben“.

Das „Erdbeben“ in Wien. Im 11. Teil des 11. Bandes der Herren Professor Georg Schumann, Professor Otto Springers dreifache Operette „Der liebe Dops“ mit Gustav Mahler und Wigi Wigi in der Hauptrolle bei gütlichem Beifall das Fest 75. Jahrgang.